

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Bewährte Garten-Geheimnüsse, wie Pflantzen und
Blumen-Gewächse zu tractiren**

Monath, Peter Konrad Monath, Peter Konrad

Nürnberg, 1734

VD18 13442724

§. XV. Von der Terebration, oder Aderläß der Bäume.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10666

die Aeste und Kopff des Baums, und damit er also halten musste, wurde er mit hölzern Hacken auf den Boden gehefft, als wäre er an beyden Enden in die Erde gesetzt. und der Stamm blieb in der Mitten bey einer Zwerchhand hoch von dem Boden erhoben. In dem Monat April 1688. fand ich, daß die Aeste schon viel Wurzeln gewonnen hatten. Ich schnitte den äussern Theil von denen Aesten hinweg, und nahm den Fuß des Baums, wo die alten Wurzeln waren, heraus, hub selben empor, und lehnte ihn auf eine starcke Gabel, damit er darauf sich stützte, und von dem Winde nicht hin und her getrieben wurde. Den 26. Tag darauf folgenden Mayens, habe ich mit Lust gesehen, daß die vormals geweste Wurzeln mehr als hundert Knospen oder Augen gewonnen hatten, deren etliche sich schon aufgeschlossen und unnehmliche grüne Schößlein hatten, sehen ließen. Von derselben Stunde an ist diese Linde in solcher Stellung verblieben, und thut was ein guter Baum seines Geschlechts immer thun mag, ob er schon wider alles Vermuthen sich hat müssen auf den Kopf stellen lassen.

§. XV.

Von der Terebration, oder Aderläß der Bäume.

Die Unfruchtbarkeit eines Baumes kommt auch bisweilen von allzuhäuffigen Saft desselbigen, dahero es sehr dienlich ist, wenn sie von Zeit zu Zeit dessen entladen werden. Dieses geschieht

schicht durch eine gewisse Anbohrung der Bäume, nicht anders, als wolte man ihnen zur Ader lassen, von diesen redet der gelehrte Cankler Franciscus Bacon also: Es ist, sagt er, die Terebration denen Bäumen zu vielen Sachen ersprießlich, man entladet sie dadurch des überflüssigen, und deren Frucht schädlichen Saffts. Benimmt ihnen desgleichen die gar zu groben und untauglichen Feuchtigkeiten, nach deren Verlierung sie lieblichere und wohlgeschmacktere Früchte tragen. Dann gleichwie das allzuhäufige Geblüte den Menschen; also schadet auch die überflüssige Nahrung einem jeden Baume. Durch die Terebration geht viel Unreinigkeit darvon. Was der Weinstock weinet, geschicht nur, damit er die übrige und unreine Feuchtigkeit von sich stosse, und allein diejenige behalte, welche seine Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit der Trauben befördern mag. Sylva Sylvar. Cent. v. n. 463. &c.

Wie die Terebration geschehen solle.

Es hat unterschiedliche Weise, denen Bäumen ihre überflüssige Feuchtigkeit zu benehmen, die bequemste und sicherste aber (nach Zeugniß D. Tongi) ist die Terebration, oder Anbohrung, diese geschicht also: Es ist nicht genug, die Rinde des Baumes etwan mit einem Messer aufzuritzen, sondern man muß auch den Stamm des Baums bis hinter das Marck hinein, anbohren, bis an einen Finger breit von der Rinde gegen

Mitternacht. Den Bohrer richt man also, daß das Loch einwärts gehe, und der Saft besser herab und auslauffen möge. Es soll auch das Loch nicht hoch, sondern unten wohl an dem Fuß des Stammes gemacht werden, damit es dem Baum weniger schade, und man kein langes Rohr vonnöthen habe, den Saft heraus zu leiten in das untergesetzte Geschirr, wo man verlangt den Saft zu etwas anders zu gebrauchen.

Die Zeit, den Saft aus denen Bäumen zu ziehen, ist vom Anfang Hornungs, bis mitten im May hinaus.

Der Nuß-Baum aber soll nicht angebohret werden, vor Ausgang des Monats Merz.

Wann der Frühling trocken ist, giebt es auch weniger Saft in denen Bäumen.

Der Saft fließt am reichlichsten, so man bey hellem Mittag und völliger Sonne, anbohret.

Bäume, von welchen man viel Saft ziehen kan, seynd fürnemlich der Pappel-Baum, Hainbuche, Ahorn, Maul-Beer-Baum, Bircken-Baum, Weyde, Nuß-Baum, Euche, Ulmen-Baum &c.

Mr. Katraj, ein Gelehrter aus Schottland, sagt, daß man, laut seiner eigenen Erfahrniß, aus einem einigen Bircken-Baum im Frühling so viel Saft heraus ziehen könne, daß nur die Gewichte desselbigen so viel ausmache, als der Baum schwehr seyn mag sammt Wurkeln, Aest und Blättern.

Aus

I.

In zweymahl 24. Stunden guten Salat zu haben.

Man weicht den Saamen ein in guten Brandtewein, mischet unter die Erde wohl gelöschten und zerriebenen Kalck, und einen guten Theil Lauben-Mist; in solche den Saamen gesäet, macht den Salat also geschwind herfür wachsend, daß man in zweymahl 24. Stunden selben abschneiden, und zur Lust davon essen kan. Es geschieht aber in einem Frühe-Bett, oder darzu gerichteten Blumen-Kasten, und läßt sich in denselben ohngefähr 8. Tage lang erhalten, nicht wohl länger:

Item:

Innerhalb 2. Stunden Salat zu haben.

Man nimmt einen halben Theil Aschen von Mieß, den andern Theil verwesten Mist, begießt diese beyde öftters mit Mist-Wasser, läßt es an der Sonne trocknen, begießt es wiederum, und so lang, biß daß eine gemeine Erde daraus wird. Will man es aber im Winter machen, so muß diese Begießung und Bereitung der Erde in einem grossen irdenen Topff geschehen, so man über ein stilles Kohl-Feuer setzet.

Wollet ihr den Salat pflanzen, so setz den Topf über die Glut, biß die Erde so viel Wärme empfangen hat, als ihr die Sonne möchte mit-

gea